

Lindinger Margarethe

geb. Kutzenberger, Rufname Grete

18.3.1899, Wien –

16.5.1970, Wien

Margarethe Ludovika Marie Kutzenberger wuchs in Wien-Hietzing als Tochter von Ludovika Theresia (*1883, geb. Rindfleisch) und Karl (*ca. 1869) Kutzenberger in einer Familie römisch-katholischen Glaubens auf.¹ Über die Eltern ist nur wenig dokumentiert, Karl Kutzenberger stammte aus einer Hietzinger Familie und war ab 1934 in der katholischen *Harand-Bewegung*, der *Weltbewegung gegen Rassenhass und Menschennot* vernetzt, die sich gegen Antisemitismus und den Nationalsozialismus engagierte.² Nach einer dreijährigen hauswirtschaftlichen Schule besuchte Grete Kutzenberger die *Vereinigten Fachkurse für Volkspflege*, die Ausbildung unter der Leitung von → Ilse Arlt.³

Sie begann am 2.11.1917 bei der Stadt Wien als Fürsorgerin zu arbeiten und legte etwa drei Jahre später die Ergänzungsprüfung bei der *Städtischen Akademie für soziale Verwaltung* ab. Sie erhielt 1921 eine unbefristete Anstellung als Fürsorgerin und war bis 1938 im BJA Hietzing tätig.

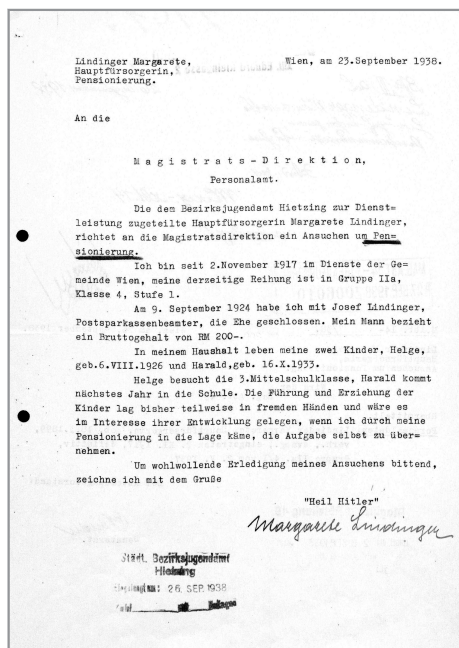
1924 heiratete sie Josef Lindinger (*1895), Bundesbeamter beim Postsparkassenamt. 1926 wurde der gemeinsame Sohn Helge geboren. Nach einem sechswöchigen Stillurlaub nahm sie ihre Tätigkeit am BJA Hietzing wieder auf. 1933 bekam das Ehepaar seinen zweiten Sohn, Harald. Sie zogen in die Melchartgasse 20 in Wien-Hietzing, wo Margarethe Lindinger bis zu ihrem Tod wohnte. Aus Sorge, als Doppelverdienerin zwangspensioniert zu werden, wandte sie sich am 28.6.1935 schriftlich an den Wiener Vizebürgermeister. Sie betonte, dass die Familie auf ihr Einkommen angewiesen sei, da ihr Mann als junger Beamter nicht ausreichend verdiene.⁴

1 Alle Personendaten aus dem Personalakt, WStLA.

2 Laut Berichten in deren Wochenzeitung „Gerechtigkeit“ wurde er im April 1934 zum Obmann der Hietzinger Ortsgruppe ernannt (o. A. 1934) und im Jahr 1936 in den Vorstand der Harand-Bewegung gewählt. (o. A. 1936). Zu Irene Harands Leben und Werk vgl. Klösch et al 2004.

3 Alle Daten zu Ausbildung und beruflichem Werdegang laut Personalakt, Fragebogen, 5.2.1930.

4 Vgl. M. L. an Major Fritz Lahn, Vizebürgermeister von Wien, 28.6.1935, Personalakt.



Margarethe Lindinger an die Magistratsdirektion,
Antrag auf Pensionierung, 25.9.1938, Personalakt.

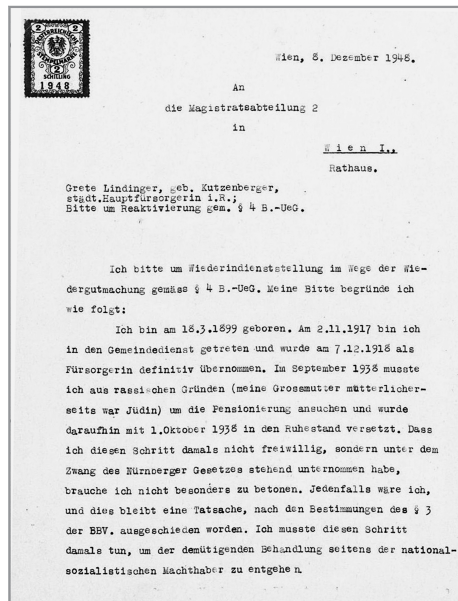
Am 23.9.1938 stellte Margarethe Lindinger ein Ansuchen um Versetzung in den dauerhaften Ruhestand.⁵ Laut der diesbezüglichen Niederschrift begründete sie diesen Schritt mit dem Wunsch, die Erziehung ihrer Kinder (sechs und 13 Jahre alt) nicht weiter in fremde Hände geben zu müssen, zumal ihr Ehemann mittlerweile ein Einkommen von 200 RM monatlich bezog. Diese Erklärung wurde in einer Niederschrift anlässlich des Ansuchens um „freiwillige Pensionierung“ festgehalten.⁶

Margarethe Lindinger relativierte diese „Freiwilligkeit“ mehr als drei Jahre nach Kriegsende. Sie wandte sich am 21.7.1948 mit der Bitte um ihre Reaktivierung im Rahmen der Wiedergutmachung an die Personalabteilung der Stadt Wien im Rathaus.⁷

5 Vgl. Schreiben M. L. an die Magistratsdirektion – Personalamt, M.Abt. 49, 23.9.1938, Personalakt.

6 Niederschrift 30.9.1938, Ansuchen um freiwillige Pensionierung, 30.9.1938, Personalakt.

7 M. L. an die M.Abt.2, 21.7.1948, Personalakt.



Schreiben Margarethe Lindinger an die M.Abt. 2, Bitte um Reaktivierung, 21.7.1948, Wien, Personalakt.

In ihrer ersten schriftlichen Erklärung führte sie zwei zentrale Motive für ihre Pensionierung 1938 an: Erstens fürchtete sie ihre Einstufung als „Mischling 2. Grades“ aufgrund einer evangelisch getauften, jedoch als jüdisch geltenden Großmutter mütterlicherseits.⁸ Um einer „demütigenden Behandlung seitens der nationalsozialistischen Machthaber“ im Rahmen einer Zwangspensionierung zu entgehen, habe sie – nach Rücksprache mit ihrem damaligen Vorgesetzten bzw. wie sie an anderer Stelle schreibt sogar auf dessen Empfehlung hin – im September 1938 „notgedrungen“ den Antrag auf Pensionierung gestellt.⁹ Zweitens formulierte sie ihre Sorge, als verheiratete Beamtin nach dem deutschen Berufsbeamtengesetz den eigenständigen Pensionsanspruch zu verlieren und damit einen finanziellen Nachteil zu riskieren.

8 Sie bezieht sich dabei auf das Taufzeugnis Maria Grünhut, 1836 israelitischen Glaubensbekenntnis in Ungarn geboren und am 12.7.1871 getauft, ausgestellt vom Pfarramt der Evangelischen Gemeinde A. B. Wien-Innere Stadt, 7.10.1940, Rz. 1962, in Kopie im Personalakt.

9 M. L. an die M.Abt. 2, 21.7.1948, Personalakt.

Der Antrag wurde zunächst abgewiesen, weil ihre ‚rassische‘ Herkunft nicht die einzige Begründung für das Ansuchen gewesen war. Weiters wurde angemerkt, dass sie sich nicht – wie viele andere – schon in den Nachkriegsjahren ehrenamtlich beim Wiederaufbau der Gemeinde Wien engagiert habe und sich erst jetzt melde. Aufgrund des seit 1.1.1948 geltenden Anwerbestopps sei eine Wiederaufnahme in den Dienst außerdem nicht möglich.¹⁰ Auf diese Abweisung ersuchte sie um eine Reaktivierung im Sinne des Beamtenüberleitungsgesetzes und begründete ihre Pensionierung ausschließlich mit den ‚Nürnberger Gesetzen‘. Sie wies auf ihre langjährige Berufserfahrung hin und betonte, dass sie im Alter von 49 Jahren wieder als Fürsorgerin tätig sein wolle.¹¹ Im Januar 1949 wurde ihr, „dem Gebote der Gerechtigkeit“ folgend, eine neuerliche Einstellung ermöglicht.¹²

Am 1.3.1949 nahm sie erneut ihre Tätigkeit als Fürsorgerin im Jugendamt auf; sie wurde allerdings nicht dem von ihr bevorzugten BJA Hietzing zugeteilt, sondern dem BJA Ottakring, später auch anderen Bezirksjugendämtern. Sie erhielt 1953 eine Entschädigung ausbezahlt.¹³ 1955 stieg sie zur Organisationsfürsorgerin im BJA Liesing auf. Sie war als solche für die Anleitung, Einschulung und Kontrolle der Sprengelfürsorgerinnen zuständig, weiters hatte sie die Aufsicht der Mutterberatungsstellen inne sowie die Organisation und Planung der Fürsorgearbeit im Bezirk.¹⁴ Aufgrund ihrer besonderen Leistungen erhielt sie 1956 eine „außertourliche Vorrückung um eine Gehaltsstufe“. Am 28.2.1963 trat sie nach 45 Dienstjahren und im 64. Lebensjahr in den Ruhestand.¹⁵ Margarethe Lindinger starb 1970 mit 71 Jahren in Wien. Ihr Mann Josef starb 1987 im Alter von 91 Jahren. Sie sind gemeinsam am Hietzinger Friedhof beigesetzt.¹⁶

10 Vgl. M.Abt. 2 an M.L., 30.7.1948, Personalakt.

11 Vgl. M. L. an die M.Abt. 2, 8.12.1948, Personalakt.

12 M.Abt. 2 an M.L., 1.3.1949, Personalakt.

13 Zu diesem Zeitpunkt finanzierten sie und ihr Mann eine fünfköpfige Familie, ihre beiden studierenden Söhne und die haushaltsführende Schwiegertochter. Sie ersuchte um frühere Auszahlung der ersten Rate. Vgl. M. L. an die M.Abt. 2, 10.9.1953, Personalakt.

14 Vgl. M.Abt. 11 an M. L., 4.1.1955.

15 M.Abt. 11 an die M.Abt. 2: Margarethe Lindinger, Versetzung in den dauerhaften Ruhestand, 21.11.1962.

16 Verstorbenensuche Friedhöfe Wien, Josef Lindinger.

Margarethe Lindinger aus einer katholischen Hietzinger Familie war die Tochter eines Aktivisten der Irene-Harand-Bewegung, doch es ist unklar, inwiefern dies einen bestimmenden Einfluss auf ihr Leben hatte. Sie war vermutlich im dritten Jahrgang der Schule Ilse Arlts und damit unter den ersten ausgebildeten Fürsorgerinnen Wiens und trat bereits 1917 in das neugegründete Jugendamt der Stadt Wien ein. Sie war langjährig in ihrem Heimatbezirk im BJA Hietzing tätig. Ihre Biografie steht für jene Fürsorgerinnen, die in der „freiwilligen Pensionierung“ den einzigen Ausweg sahen, einer möglichen Zwangspensionierung zuvorzukommen. Die Mutter zweier Söhne fürchtete eine erniedrigende Behandlung als ‚Mischling 2. Grades‘ und finanzielle Nachteile. Sie zeigte in der Nachkriegszeit große Beharrlichkeit, ihren Beruf als Fürsorgerin wieder ausüben zu können und bezog sich dabei erfolgreich auf ihre Zwangssituation vor dem Hintergrund der Verfolgung durch den Nationalsozialismus. Sie begann 1949 wieder zu arbeiten und stieg bis zur Organisationsfürsorgerin auf. Die Kurzbiografie basiert ausschließlich auf dem Personalakt und wurde erstmals rekonstruiert. Die Adresse eines Sohnes konnte 2020 ausfindig gemacht werden, allerdings war er, wie die Hausverwaltung informierte, kinderlos verstorben und sein Nachlass – und damit vermutlich auch jener von Margarethe Lindinger – war entsorgt worden.

Literatur

Klösch, Christian / Scharr, Kurt / Weinzierl, Erika. (Hg.) (2004): „Gegen Rassenhass und Menschennot“. Irene Harand – Leben und Werk einer ungewöhnlichen Widerstandskämpferin. Innsbruck u. a.: Studien-Verl.

Quellen

- o. A. (1934): Beispielloser Erfolg der Versammlung in Hietzing, *Gerechtigkeit*, 12.4.1934, 3.
- o. A. (1936): Die Versammlung der Harand-Bewegung. Der neue Vorstand, *Gerechtigkeit*, 24.12.1936, 3.
- Personalakt, WStLA, M.Ab. 207 – A5 Personalakten, 1. Reihe, Lindinger Margarethe. Verstorbenensuche Friedhöfe Wien, Josef Lindinger.

